
Persistenter Identifier: 1002753074_03
Titel: Evangelisches Monatsblatt für die deutsche Schule - 3.1883
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/1002753074_03/1/

der Universität mit ihresgleichen redeten, ihr ganzes Leben hindurch fort-sprechen. Geschähe dies nur im Scherz und im vollen Bewußtsein, man erlaube sich eben einmal, in einer sonst unstatthafter Sprache zu reden, so wäre dagegen wenig zu erinnern, nur daß wir auch in diesem Falle zu ernster Wachsamkeit ermahnen müßten. Daß es aber nicht in diesem Sinne geschieht, kann man täglich beobachten. Es geschieht, weil man sich gehen läßt und es nicht für nötig hält, sich einen Zwang anzulegen. Darüber verliert man das Gefühl zuerst für die richtige Ausdrucksweise und dann für die Schönheit unserer Sprache. Aus diesen Kreisen dringt diese Unart bereits in alle Kreise des Volks ein. Man hört im Munde von Damen: „Er ist ein gelehrtes Haus.“ Man hört Kaufleute sagen: „Er ist verdonnert worden.“ Kinder sprechen untereinander: „Es ist mir schmuppe.“ Ist es da zu verwundern, daß man auch in Briefen und, was noch schlimmer ist, in unsern Zeitungen dieser neuen Mundart begegnet? So lese ich z. B. in einer Zeitung: „Die Schneider von C. sind ganz paff über dieser Nachricht.“ Vieles, vieles Andere sei verschwiegen! Wahrlich, es thäte not, Vereine zu gründen, welche ihre Mitglieder für jedes studentische Wort und für jede studentische Sprachwendung mit einer Geldstrafe belegten, wie solche in den letzten Kriegsjahren hie und da bestanden zur Abschaffung aller französischen Ausdrücke.*)

Die Sache ist für jeden echten Deutschen eine sehr ernste Angelegenheit. Was muß geschehen, um diesem Verderben zu wehren? Vor allem muß hier die Schule ihren ganzen Einfluß aufbieten, um je eher je besser in dem heranwachsenden Geschlechte den Sinn zu bilden, der dem eindringenden Verderben sich entgegenstemmt. Jedes Glied des teuern Lehrerstandes von der Dorfschule hinauf bis zur Hochschule muß in Stil und Ausdrucksweise den Schülern ein tägliches Vorbild werden und darf keinem in oder außer den Unterrichtsstunden einen unpassenden, unrichtigen oder nicht hochdeutschen Ausdruck oder Satz hingehen lassen. Der Volksschullehrer und der Gymnasiallehrer müssen Gelegenheit nehmen, in den Lesebüchern, später in den Aufsätzen und bei den Proben aus unsern Klassikern auf das Schöne und Richtige aufmerksam zu machen. Mögen unsere lieben Dorf- und Stadtkinder außer der Schule die gewohnte Volksmundart sprechen, in der Schule und im Umgang mit Gebildeten

*) Nur im Vorbeigehen weise ich auf die Neigung unserer Zeitungsschreiber hin, neue Wörter zu bilden. Wir haben auf diesem Wege solche häßliche Wortbildungen erhalten wie „Attentäter“ und „Urlauber“. Einen Menschen, der Abschied nahm, nannte ein Blatt kürzlich einen „Abschiedling“.